

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauerstein, Massenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweltlicher Vertreibung der Anzeigegeldnehmer durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Sehrer Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hunderttägige Wochenbeilage „Nachbarn und Helfer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungs-Konten eingetragen. Bei den Abonnenten der „Nachbarn und Helfer“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungs-Konten eingetragen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hunderttägigen Wochenbeilage „Nachbarn und Helfer“ anzuzeigen, der Versichertete hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Tode der Angehörigen gemeldet werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 247

Donnerstag, 22. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Der Kaiserin.

(Zum Geburtstage am 22. Oktober.)

In toterner Zeit feiert Deutschlands vornehmste Frau in diesem Jahre ihr Geburtsfest. Der kaiserliche Gatte fern der Heimat, um nach alter deutscher Sitte mit des Reiches Wehr für des Reiches Ehre und Unabhängigkeit zu streiten, fern der Heimat auch die jugendlichen Söhne, die vom gleichen Opfermut befeuert wie die gesamte deutsche Jugend, freudig ins Feld zogen, als der Kaiser und Vater sie rief. Daß sie ihren Opfermut durch die Tat wahr machten, daß sie Leben und Gesundheit nicht schonten in dem heißen Ringen für das Vaterland, das haben wir in den letzten Wochen gesehen. Die kaiserliche Mutter erlebt in diesem Kriege alle die bangen Stunden, die Millionen deutscher Mütter durchkosten müssen, die ihre wehrhaften Söhne draußen im Felde haben. Mit schlichter Selbstverständlichkeit hat sie es hingenommen und würde sie sicherlich auch noch Schwereres hinnehmen, wenn es sein müßte. Gerade diese Einfachheit und Schlichtheit, mit der sich die hohe Frau als Gattin und Mutter in das Unvermeidliche fand, hat ihr aber die Kraft gegeben, auch die Pflichten, die ihr diese Zeit als Fürstin auferlegten, einfach und schlicht zu erfüllen. Bereits in den ersten Kriegstagen rief sie die deutschen Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf, um die Wunden dieses Kampfes zu schließen. Und sie mahnte: „Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unsern Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen.“ Ihre Mahnung weckte, wie wir alle wissen, bei den deutschen Frauen mächtigen Widerhall. Aber all diese vaterländische Liebesarbeit, galt sie nun den Opfern blutiger Schlachten oder galt sie denen, die daheimgeblieben, in Elend und Verdrüß geraten waren, fand ihre treuherzige, stets hilfsbereite Förderin in der Kaiserin und Königin.

Was dieser treuen Pflichterfüllung der Gattin, der Mutter und Fürstin aber erst die rechte Weihe gibt, das ist ihre tiefinnerliche Begründung in dem Wesen des hohen Geburtstagskinds. Sie brauchte nicht umzufragen in diesen schweren Zeiten, wie so manche andere deutsche Frau, die vielleicht „bedeutender“, sicherlich „interessanter“ war, als die Frau auf dem Hohenzollernthron. Sie hat schon im Kindesalter erkannt, daß die wahre Aufgabe der Frau, soweit sie nicht durch die Not gezwungen ist, im harten Lebenskampf mitanzukämpfen und mitzulieben, in dem stillen Wirken für andere besteht. „Wunden zu schließen“ und den Menschen das Leben „leicht zu machen“, diese Pflicht der Frau ging ihr nicht erst in den Tagen des Weltkrieges auf. Diese Empfindungen haben sie geleitet von dem Tage an, da sie, noch nicht dreißigjährig, zur höchsten Stelle unter all den Frauen des Landes berufen wurde. Daß diese Bestimmung bei ihr einen kirchlich-religiösen Grundzug aufwies, daran nahmen viele „Moderne“ Anstoß, wagten sie auch an der Ehrlichkeit ihres Willens, an der Reinheit ihrer Gesinnung nicht zu zweifeln.

Jetzt in diesen Tagen, da man sich so mancher „Moderne“ zu schämen beginnt, hat sich auch das geändert. Manche Frau, die sich sonst größer und härter dünkte, als die schlichte schleswig-holsteinische Prinzessin auf dem Thron, hatte in den Tagen, da die Stürme des Krieges ihre Seele unvermittelt trafen, viel darum gegeben, wäre ihr die Seelenstärke beschieden gewesen, mit der die Landesmutter sich in den furchtbaren Ernst der Stunde schickte. Und darum hoffen wir, daß das Vorbild, das den deutschen Frauen in diesen schicksalsschweren Tagen ihre vornehmste Schwester gegeben hat, nachwirke auch in den Tagen glücklicher Friedens- und daß Pflichttreue bis zum äußersten, schlichte Einfachheit und stille Bescheidenheit in noch so schweren Stunden sich von der Frau auf der Höhe des Lebens bis in die untersten Schichten unseres Volkes verbreiten. Daß Kaiserin Auguste Viktoria diese weiblichen Kardinaltugenden niemals verleugnet hat, dessen gedenkt heute das deutsche Volk mit dankerfülltem Herzen. Und mit diesem Danke verknüpft sich der innige Wunsch, daß es der hohen Frau noch lange vergönnt sei, ihrem Volke in ungetrübter Gesundheit an der Seite des geliebten Gatten, umgeben von lebensfrischen Kindern, ein Vorbild zu sein in treuer, werktätiger Nächstenliebe und Opferfreudigkeit. Ihr nachzueifern in dem Streben, Wunden zu schließen, das wird die schönste Geburtstagsgabe sein, die das deutsche Volk und vor allem die deutschen Frauen der kaiserlichen Frau darbringen können.

Berlin, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin wünscht ihren heutigen Geburtstag mit Rücksicht auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeit ganz in der Stille zu verleben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt u. a.: Nicht allein an Schlagfertigkeit, sondern auch in der Gestaltung einer hingebenden und opferwilligen Treue, die heute alle Stände eint, steht Deutschland an erster Stelle. Die Kaiserin Auguste Viktoria hat seit Kriegsbeginn ihr Wirken bis zu einer Höhe gesteigert, die nicht mehr übertroffen werden kann; keine Frage, der Not oder des Bedarfs, die nicht von der hohen Frau, zugleich einer erfahrenen Kennerin und Beraterin für den großen Umkreis dieser Pflichten, gefördert wäre. So verbindet sich die höchste Probe des Lebenswerkes mit seinem schönsten Triumph, wobei die Unzertrennlichkeit und der völlige Einklang zwischen dem inneren Empfinden und dem Willen bei Tat und Wort zum reinen frohen Ausdruck kommt.

Der Weltkrieg.

Die Kriegsführung des preussischen Landtags.

Die Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses haben gestern Sitzungen abgehalten und sich mit der der heutigen Kriegstagung zugrunde liegenden Vorlage beschäftigt, die einen vorläufigen Kredit von 1½ Milliarden Mark auswirft. Die einzelnen Maßnahmen und Zwecke, zu deren Durchführung dieser Kredit bestimmt ist, sind in dem Gesetzentwurf bekanntlich nicht festgelegt, sondern sie sind nur in den Motiven angegeben, und in ihrer Ausführung hat die Regierung weitgehende Vollmacht. Wenn daher auch in den einzelnen Fraktionen selbstverständlich verschiedene Ansichten und Wünsche über diese Maßnahmen und ihre Ausführung vertreten sind, die unter anderen Umständen zu Anträgen führen würden, so wird im gegebenen Falle diesmal von Anträgen Abstand genommen, weil ja der Landtag in diesem Gesetzentwurf diese Maßnahmen nicht festlegt, sondern sie nur in den Motiven zur Kenntnis nimmt und alles übrige der Regierung überläßt. Die Absicht aller Parteien geht dahin, daß von einer Debatte über diese Vorlage mit Rücksicht auf die Tatsache, daß wir mitten im Kriege stehen, abgesehen werden soll. Der stellvertretende Reichskanzler und Ministerpräsident, Herr Delbriick, wird voraussichtlich die Vorlage mit einer erläuternden Rede einbringen und dabei auch der ersten und großen Zeit gedenken, die es mit sich bringt, daß die Vertretung des preussischen Volkes einmütig mit der Regierung diese notwendigen Maßnahmen für beschließt. Dann ist beabsichtigt, daß vielleicht nur der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Weich, auf die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten erwidert, und daß dann kurzer Hand der Gesetzentwurf in drei Lesungen angenommen wird.

Es ist das genau so durchzuführen lassen wird, wie es erwünscht und von den großen Parteien beabsichtigt wird, steht nach Ansicht des Berliner Vertreters der „Arzt. Stg.“ im Augenblick noch nicht ganz fest. Es ist bekannt, daß die Polen den Wunsch nach einer Abänderung des Ansiedlungsgesetzes äußern möchten, und auch von den Sozialdemokraten heißt es, daß sie ihre Ansicht vertreten möchten, wonach die Unterstützung der Arbeitslosen Sache des Reiches sei. Aber es wird vielleicht vermieden werden, daß diese Wünsche in der Sitzung zum Ausdruck kommen, um den einheitlichen Eindruck derselben nicht zu stören. Die Beziehungen aller Fraktionen zur Regierung sind seit dem Kriegsausbruch so eng, daß die Gelegenheit, Wünsche und Anregungen, die unter anderen Umständen parlamentarische Anträge werden würden, der Regierung zur Kenntnis zu bringen und sie mit ihr zu besprechen, oder sagen wir auch, mit ihr darüber zu verhandeln, sich leicht bietet. Und so wird diese Kriegsführung, so kurz sie ist, doch über das, was in der kurzen Plenarsitzung über Wünsche, Absichten und Anregungen der einzelnen Parteien eindringlich unterrichtet wird und daß manches, was man sonst in den parlamentarischen Debatten gesagt haben würde, jetzt in engeren oder weiteren Besprechungen mit den Ministern der Regierung gesagt wird. Nebenbei bemerkt, dieser Weg ist nicht nur kürzer, sondern in manchen Fällen auch wirksamer als der umständliche der parlamentarischen Beratung in Friedenszeiten.

Der Reichstag.

Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Ämtlicher Tagesbericht vom 21. Okt.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. vorm. (Ämtl.)

Am Meer-Kanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampf. Der Feind unterstützt seine Artillerie vom Meer nordwestlich Neuenport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Verzweifelte Drohungen.

Vor kurzem lasen wir, die gewaltige Armee Lord Kitcheners, die sich über eine Million Streiter besizze, werde, sorgfältig ausgebildet, in einem halben Jahre, nach anderen Meldungen nach einem Jahre auf den europäischen Kriegsschauplatz geworfen werden.

Aber zugleich kam die Kunde, es fehlten die Offiziere und Unteroffiziere, um die zahlreich eingestellten Soldaten zu drillen. Eins steht jedenfalls fest: was England an ausgebildeten Soldaten besitzt, kämpft bereits auf dem Kontinent, und was Herr Churchill vor kurzem zur Verteidigung Antwerpens entsandte, waren vollkommen ungeschulte Leute, denen es erst in der letzten Stunde beigebracht werden mußte, wie man das Seitengewehr auf die Kanten pflanzt als Bajonett. Auch mit Kriegsmunition hatte diese Truppe niemals zuvor geschossen.

Jetzt kommt über Schweden die Nachricht von gewaltigen englischen Truppentransporten von Ramsgate, Dover und Folkestone nach Dänkirchen, Calais und Boulogne. Der phantastische Verleumdungsblätter spricht von einer „Menschenbrücke“, die sich über den Kanal spanne, und schätzt die Zahl der Hilfsstruppen auf 200 000 Köpfe.

Wir fragen uns nur: Was mögen das für Soldaten sein, die Albion da ausspeit?! Sollte Lord Kitchener dieselbe Unvorsichtigkeit begehen wie Churchill in Antwerpen? Kitchener ist zwar der wilde Deutsche in England, hat er doch schon 1870 mit den Franzosen gegen uns gekämpft, aber er ist doch ein erprobter Feldsoldat, während Churchill ein blutiger Dilettant im Kriegshandwerk ist.

Sollte die bedrängte britische Regierung, das nervöse Publikum den englischen General zu einem Wagnis bestimmen haben, das er sicherlich nicht verantworten kann?! Das erscheint uns angesichts der großen Selbständigkeit Kitcheners wenig wahrscheinlich. Viel glaublicher ist es, daß die schwedische Presse benutzt worden ist, um durch einen grobartigen Bluff Deutschland ins Vordringen zu locken.

Ein vergebliches Bemühen. Nach den Erfahrungen mit Churchill'sch-Balkoff-Retruten mit den flinken Weinen in Antwerpen fürchten wir Englands Hilfskräfte nicht mehr, deren militärischer Wert zurzeit wenigstens noch recht zweifelhaft ist. Setzt sich aber die ausgebildete Armee erst in Marsch, dann, hoffen wir, wird sie auf dem Kontinent keine Bundesgenossen mehr vorfinden, denen sie ihre Unterstützung leisten könnte.



Genf, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonntag an der Yser schwere Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von militärischer Unterstützung zur See bei Neuenport ist heute in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Aus ämtlichen wie privaten Depeschen geht hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit gleichmäßiger Energie fortgesetzt wird, die den Franzosen die alleräußerste Anstrengung auferlegt.

Kopenhagen, 21. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ in Rotterdam meldet: Die Verbündeten richten bei Dänkirchen eine starke Stellung ein, wozu das französische Marinekontingent sich gezogen hat, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen deckte. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen, solange sie nicht vollkommen reorganisiert sind. Es wird daher längere Zeit

daß die Verbündeten von ihnen Nutzen ziehen können. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich sind, werden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine starke Stellung einnehmen.

Christiania, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent der „Daily Mail“ hat einem Mitarbeiter des „Morgenblades“ über die Aussichten der kämpfenden Parteien folgendes mitgeteilt:

Das Land, welches das beste Kriegsmaterial herstellt und die besten Mannschaften zur Bedienung dieser Maschinen stellen kann, wird schließlich den Sieg davontragen. Die Franzosen haben großen Nutzen von der ungeheuren Anzahl ihrer Automobile. Die französische Artillerie ist in glänzender Verfassung. Die Franzosen schießen sehr sicher, was man von den Deutschen nicht behaupten kann — aber diese deutschen 42 Zentimeter-Kanonen, niemand hätte sich das träumen lassen.

Zürich, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ mitteilt, komme den Kämpfen im Westen eine größere Bedeutung zu als denen im Osten, da der nördliche Flügel beider Heere sich bis zum Meere ausdehne und einen Umgebungsversuch unmöglich mache. Für Deutschland sei die Eroberung Belgiens insofern von großer Bedeutung, als es dadurch möglich sei, die belgische Küste zu besetzen und England zu bedrohen. Wenn die wichtigsten englischen Kriegshäfen in den Bereich der Flugzeuge und Unterseeboote gezogen werden könnten, wenn London wie Paris von deutschen Bomben bedroht sei, dann würde England eine starke Einbuße erleiden. Daher sei es möglich, daß sich um den Küstenbesitz heftige Kämpfe entspinnen, während an der übrigen Front Untätigkeit herrschen würde.



Amsterdam, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Telegraaf“ meldet aus Lüttich: Auf der Linie Ypern-Nieuwport wird fortwährend gekämpft. In Brügge traf gestern ein Zug französischer Kriegsaufgänger ein. Das Geschichtsbüro bei Nieuwport bietet große Schwierigkeiten. Es wird vom Fluß Yser und sehr vielen kleinen Kanälen und Gräben durchzogen. In Ostende haben die Deutschen Kanonen aufgestellt. Auch in der Gegend zwischen Brügge und Gent scheinen kleine Gefechte im Gange zu sein.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „National Tidende“ meldet aus Paris: Um Velle konzentrieren die Franzosen ihre Anstrengungen, denn um die ganzen Vorteile ihrer guten Stellung im Elsass, die Vorteile an der Maas und die Erfolge in der belgischen Stellung Dünkirchen auszunutzen zu können, ist es notwendig, Velle zu erobern. Sehr hartnäckige Kämpfe werden wegen Velle ausgefochten. Die besondere Formation dieser Gegend bewirkt, daß die Franzosen ihren Angriff nicht forcieren dürfen, weil der Feind in der Richtung Arras nicht nur mit großer Hartnäckigkeit widersteht, sondern auch mit großer Gewalt angreift.

Die Artilleriehilfe der englischen Marine.

Haag, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

2 englische Kanonenboote, die Montag morgen die deutschen Batterien an der Küste beschossen, wurden, wie die

Der Verzweiflungskampf um das Fort Siedliska.

(Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 19. Okt.

(Cfr. Bln.) Feldmarschall-Leutnant Kusmanek hatte gestern die Lebenswürdigkeit, uns den Besuch des Forts Siedliska, Werk I, zu gestatten. Wir fuhren auf der Grodener Chaussee hinaus. Hier war es interessant zu sehen, wie auf dem Bereich wirklicher Gewehrfeuerdistanz das Vorterrain gesäubert worden ist. Erbaumungslos waren alle Häuser niedergebrannt oder gesprengt. Eine ganze Fabrik hatte dran glauben müssen, nur ihr Schornstein ragte in die Luft. Gärten mit schönsten Obstbäumen sind schonungslos niedergelegt. Die Dörfer sind weiter vor standen unverfehrt. Für den Fall, daß die Russen bis hierher gekommen wären, hätten ein paar Schrapnells auf die Dächer genügt. Aber dank Kusmanek und der tapferen Besatzung ist dieser Fall nicht eingetreten.

Ununterbrochen donnern noch die Geschosse an der Ostfront, wo das Werk liegt, dem wir zustreben. Hier stehen die Forts noch im Kampf gegen die starken Nachhut der Entlastungsarmee und decken Grod. Als wir auf die Straße einbiegen, die von der Chaussee auf das Werk Siedliska führt, laufen drei Granaten hinein kaum 400 Schritt ins Feld. Als wir etwas weiter oben angelangt sind, sehen wir jenseits des Bahndamms die weißen Wälder der explodierten Schrapnells. Das waren die einzigen Gräbe, die die Russen uns noch zuzuliegen. Sonst hätten wir nur die trümmelnden Batterielagen ihrer etwa drei- bis fünftausend Schritt entfernten Artillerie. Unsere Werke arbeiten unermüdlich. Von Zeit zu Zeit können wir den tiefen Brumm der großen Mörser unterheben, deren Zunderhüte singend die Luft durchlaufen. Der Ort Siedliska ist von seinen Bewohnern gänzlich verlassen, dafür haben sich dort Soldaten eingequartiert, die in stiller Beharrlichkeit in zerstörten Häusern hausen. Seit Wochen und Wochen liegen sie hier, waten im knietiefen Dreck, kochen in Feuerlöchern, trinken aus Rohrkannen, die sie selbst zur Sammlung

„Times“ von der französischen Küste berichtet, von deutschen Unterseebooten angegriffen. Diese wurden jedoch von plötzlich auftauchenden englischen Torpedobooten verjagt. Gestern abend dauerte die Beschließung der deutschen Batterien durch die Kanonenboote noch fort.

Regengüsse in Nordfrankreich.

Christiania, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegskorrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet über die Kämpfe in Nordfrankreich: Die Operationen an der Nordfront würden durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage sehr beeinträchtigt. In einzelnen Stellen gleichen die Landstraßen zwischen den kämpfenden Armeen wüsten Morastpfaden, in denen Mannschaften und Pferde stecken blieben.

Rotterdam, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Londoner Blätter erklären, es sei nicht richtig, daß englische Truppen von der Aisne zur Verstärkung des äußersten linken Flügels der Verbündeten zurückgezogen worden seien. Sie hielten vielmehr noch immer in den dortigen Stellungen aus und beschossen die Deutschen mit schwerer Artillerie. So sei es auch in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober zu einem längeren Artilleriegefecht gekommen. Die Verbündeten befolgten an der Aisne die Taktik des Abwartens, um im gegebenen Augenblick nach den groß angelegten Plänen Joffres zu handeln.

Die Franzosen halten Belfort für uneinnehmbar.

Rom, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das französische Blatt „Demokrat“ bringt Einzelheiten über die Befestigungen von Belfort. Außer den eigentlichen Forts sind alle Dörfer der Umgebung in kleine Festungen verwandelt und mit Schanzen, Verbauen, Wollgräben, Stacheldrähten umgeben. Außerdem seien Kanäle vorhanden, durch die das ohnehin unwegsame Gelände in wenigen Minuten überschwemmt werden kann. Ferner befinden sich überall versteckte Batterien, die auf eine große Entfernung schießen und mit dem Feuer der Forts zusammenwirken vermögen. Die deutsche schwere Artillerie sei gegen alle diese Forts, Schanzen und Redouten wegen ihrer großen Zahl machtlos. (?) Sie seien zu zahlreich, um einzeln genommen zu werden. Alle Dörfer um Belfort, zumal die von den Landstraßen entfernteren liegenden, wimmeln von französischen Truppen.

Fruchtlose Rechnungen.

Aus dem Haag, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der französische Nationalökonom Peron-Beaulieu hat in der Pariser Gesellschaft für Volkswirtschaft die Ansicht ausgesprochen, daß nach dem Kriege Staatsanleihen im Gesamtbetrag von 35 bis 40 Milliarden erforderlich sein werden. „Wenn“ sich die Hoffnungen der Verbündeten erfüllen, soll Deutschland eine Entschädigung von 20 bis 25 Milliarden auferlegt werden. (Und wenn sich die Hoffnungen der Verbündeten nicht erfüllen, was entschieden das Wahrscheinlichere ist, wird Deutschland ihnen rund 50 Milliarden auferlegen. D. Schriftl.)

Ein französisches Goliathschiff.

Christiania, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus St. Nazaire wird unter dem 20. ds. gemeldet: Ein neuer Ueberdreadnought „Normandie“ ist heute vom Stapel gelaufen. Das Schiff ist eins von den stärksten existierenden Turm, 25200 Tonnen groß, 175 Meter lang, 27 Meter breit und hat einen Tiefgang von 8,8 Meter. Seine Maschinenentwicklung beträgt 38000 Pferdekraften, die Schnelligkeit 21 Knoten. Die Artillerie besteht aus zwölf 34 Zentimeter-Kanonen, drei Vierkanonenbatterien, hat im Mittelschiff vierundzwanzig 14 Zentimeter-Kanonen und sechs Torpedoausschüßrohre unter der Wasserlinie. Die Besatzung wird 1200 Mann betragen.

Zahlungsverbot gegen Frankreich.

Berlin, 21. Okt. (Wolff-Tel.)

Nach einer im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichten Verordnung des Reichskanzlers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend das Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die

des Regenwassers gegraben haben. Sie haben keine Ahnung, was in der Welt draußen vorgeht, und kennen keine andere Unterhaltung als die Granaten, die die Russen ihnen herüberschießen. Aber sie haben sich bald daran gewöhnt. In aller Ruhe machen sie sich ihr schweres Dasein so bequem wie möglich. Als wir an so einer Kasse vorbeikamen, hockten unter dem Breiterdach ein paar Leute herum um das Feuer und wärmten sich. Jeden Schritt davon sahen wir eines jener tiefen Löcher, die die Granaten in den Boden reißen. Und es muß schon eine große Granate gewesen sein, denn das Loch ist mindestens drei Meter breit. Ich frage die Leute: „Hat sie euch erschreckt?“ „Ah na!“ antworten sie darauf. „Sie steht noch drin, doch ruht!“

Je höher wir hinaufkommen, desto deutlicher werden die Spuren der Verwüstung durch die russischen Granaten: zerrissene Telegraphenleitungen, geknickte Bäume, zertrümmerte Stützen. Die und da im Gebälk ein einfaches weißes Birkenkreuz mit einem Tüschchen, auf dem die Namen der gefallenen Soldaten stehen. Seltsam ergreifend ist solch ein einfaches Kriegergrab! Oben auf dem Hügelgipfel sind mehrere Massengräber, in denen Russen und Oesterreicher einträchtig begraben liegen. Die im furchtbaren Nachtkampf um das Werk Gefallenen, Freund und Feind, liegen hier friedlich zusammen. Ein und derselbe Hügel deckt sie. Etwas abseits liegt ein russischer Sappeuroffizier, der gleichfalls in jener

Höllennacht vom 7. auf den 8. Oktober

fiel. Vor dem Gebälk befindet sich das Werk, dessen Namen so rasch berühmt geworden ist. Jetzt liegt es ruhig da. Arbeiterabteilungen sind damit beschäftigt, die Kampfschritte zu beseitigen. Die russischen Gewehre werden gesammelt, entladen und gereinigt. Große Gruben werden gegraben, wo mitschlechte Klumpen verscharrt werden. Und ein eigentümlicher Geruch liegt über dem Ganzen: Es ist Verwesungsgeruch, der vom Glacis herüberzieht, wo noch Hunderte unbegrabener russischer Leichen liegen. Die Russen lassen nämlich nicht zu, daß unsere Leute sie beerdigen. Nach den Erfahrungen, die sie im Japankrieg gesammelt haben, lassen sie ihre Leute nicht be-

französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Lloyd George in Bordeaux.

Bordeaux, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der englische Finanzminister Lloyd George befindet sich hier und hatte mit dem Justizminister Bland vor seiner Abreise nach Paris eine lange Unterredung.

Aus Antwerpen.

Hamburg, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Konteradmiral J. D. Hugo Pouran, Reichskommissar beim Seeamt in Hamburg, ist wie der „Hamb. Corr.“ erfährt, zum Hafenkommandanten in Antwerpen und zum Kommandanten der Schiffsbefestigungen ernannt worden.

Rückkehr der Belgier.

Amsterdam, 21. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zoom vom 20. Okt.: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten Frühzüge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Die Bundesbrüder unter sich.

Einer schiebt die Schuld auf den andern.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ verteidigt in einem Artikel über die Teilnahme der englischen Brigaden an der Verteidigung Antwerpens den Minister Churchill gegen die Beschuldigung, daß er die Schuld an dem Verlust der Festung Antwerpen trage. Der Verfasser nimmt an, daß mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen war, ihm eine Truppenmacht von 50000 Mann über Gent zu schicken, um die Deutschen vor Antwerpen abzuwehren, die Festung zu entsetzen, gleichzeitig die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen, und wenn möglich, dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England hätte seinen Anteil an der Truppenmacht fertig gehabt, aber die Franzosen hätten im letzten Augenblick ihre Pflicht nicht erfüllt. Also habe nicht Churchill, sondern Frankreich die Schuld an dem Fall von Antwerpen.

Zeppelin in England.

London, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, soll ein Zeppelin über die Nordsee geflogen sein, wo er von einem Torpedoboot verfolgt worden ist. Der Torpedoboot soll auf das Luftschiff geschossen haben, das sich 25 Meilen von Harwich befand. (Von Harwich bis London ist nicht mehr weit. Schriftl.)

Christiania, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Vor Bist Jaedereen in der südlichen Nordsee sind gestern Unterseeboote beobachtet worden. Im ganzen sollen es drei gewesen sein. Ueber Gersund an der südlichen Küste erschien gleichfalls ein Flugzeug unbekannter Nationalität. Es sei ausgeschossen, meldet ein Telegramm aus Stavanger, daß es sich um einen norwegischen Flieger handle.

Der Brand von Sheerneß.

Eine Folge deutscher Fliegerbomben?

Berlin, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Zu dem Großfeuer im Kriegshafen von Sheerneß bemerkt der „Berl. Lok.-Anzeiger“: Vor wenigen Tagen warnte der Kommandant der Midwaybefestigungen, wie die Befestigungen am Midway und an der Themsemündung genannt werden, vor deutschen Fliegerbomben und rief der Bevölkerung, sich vor Zeppelinbomben in die Keller zu flüchten. Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, die in Erfüllung ging oder was sonst vorliegt, wissen wir nicht. Aber jedenfalls steht Sheerneß in Flammen und das heißt mehr, als der Feind auf den ersten Blick annehmen wird. Sheerneß ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeglicher Art, Kohlen in großen, um uns durch den furchtbaren Feindgeruch herauszuhelfern. Sobald sich die Arbeiter auf dem Glacis zeigen, lassen sie ihre Schrapnells los, so daß alles zurück muß. Nur mit größter Mühe und eigener Lebensgefahr gelang es der Besatzung, die Verwundeten in den Gräben hereinzuholen. Ein Russe z. B. lag zwei Tage lang dort und konnte nicht heringeholt werden. Der arme Teufel durfte sich nicht rühren. Trotzdem wechselte er seinen Verband und sogar das Hemd. Ohne Essen und Trinken lag er da, bis man ihn endlich bergen konnte. Er hatte nicht weniger als drei Wunden.

Aber kehren wir zurück zum Fort. Vor dem Tor empfing uns der Kommandant, ein Oberleutnant. Ein Kroat, ein böhmischer Fährmann, das — einmal und nervös — noch von der überhandnehmenden Aufregung zeugte. Er und seine braven Artilleristen haben schwere Stunden hinter sich. Hätten sie nicht ihr Fort gegen den Angriff einer fünffachen Mehrzahl siegreich gehalten, Stadt und Festung, im Osten von Przemysl, wären in größter Gefahr gewesen. Jetzt ist der junge Held, ebenso wie sein Leutnant Otto Altmann und alle Leute — es sind durchwegs Reservisten und Landsturm — in höchster Eile.

Rufen wir den Oberleutnant selbst erzählen: Vom 5. Oktober an wurden wir 72 Stunden lang ununterbrochen beschossen. Die Russen schossen ausgezeichnet, jedoch der Schaden war gering. Zwei Vortreffer schlugen in die Brüstung. Die eine Bresche verstopften wir sofort mit russischen Gewehren, zwischen die wir Sandbälle klemmten. An der zweiten Stelle durchschlug die Granate die dicke Brüstung und nahm fünf dahinterstehende Infanteristen mit, von denen vier natürlich, in Atome zerlegt, in den Gräben hinausflogen. Sonst hatte die Mannschaft zunächst nur wenig Verluste. Wir hatten einen Geflügelstall mit 4 Hähnen und 8 Hühnern, außerdem ein Schwein. Die ganze Gesellschaft lief im Hof während des Bombardements herum, ohne getroffen zu werden. Nur ein „Gendel“ wurde leicht verletzt und fand ein ehrenvolles Grab in unserem Lager. Am Panzer unseres Forts selbst konnten die Zunderhüte der Russen nichts anrichten, kaum daß leicht

gewaltigen Mengen lagern in den Schuppen dieser Station, für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seelampf mit allem Notwendigen, auch mit Munition ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufgespeichert, denn von Seeräubern aus finden auch Schiffsjagden mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen.

Die Furcht vor den deutschen Tauchbooten.

Oslo, 22. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Die „Times“ macht den Vorschlag, alle Gewässer, in denen kriegerische Operationen stattfinden, für die Neutralen zu sperren. Dieser Vorschlag, der den Anschein erwecken soll, als wolle man die Neutralen vor Gefahren schützen, ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseebooten diktiert, denn wenn die Mächtigkeiten durchgehends wüßten, daß England keine Kreuzer zur Überwachung in die Nordsee zu entsenden, die unsern U-Booten ein so willkommenes Ziel bieten. Daß diese Auffassung richtig ist, beweist eine Aufschrift an daselbst, in der die Flotte der ganzen Nordseeflotte durch armierte kleine Handelschiffe verlangt wird, da ihr Verlust natürlich leichter zu verschmerzen sei.

Spionenangst in England.

Amsterdam, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). „Daily News“ meldet, daß wegen der Befürchtung, daß deutsche Spione als belgische Flüchtlinge nach England kommen könnten, das Ministerium des Innern gestern verfügt habe, daß keine belgischen Flüchtlinge mehr an der Ostküste zugelassen werden. Eine große Zahl von Flüchtlingen, die sich bereits in Hull niedergelassen haben, sollen von dort entfernt werden. Angeblich sind vierzig deutsche Spione als Flüchtlinge verkleidet in Dover entdeckt worden.

„U. 17“.

Kopenhagen, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Ein deutsches Unterseeboot hat gestern mittag 9 Seemeilen südwestlich von Skudenes (Norwegen) den englischen Dampfer „Giltre“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die englische Mannschaff in Rettungsbooten in norwegisches Gebiet, wo sie auf Eisendampfern an Land gebracht wurden.

Berlin, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Einer Kopenhagener Meldung der „Post, Ztg.“ zufolge ist das Unterseeboot, das den englischen Dampfer „Giltre“ an der norwegischen Küste versenkt hat, das deutsche Unterseeboot „U. 17“ gewesen.

Eine englische Prise.

Kristiania, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Der Dampfer „Leander“ aus Arendal, von New York nach Kopenhagen mit Getreide und Mehl unterwegs, ist von einem englischen Kreuzer aufgegriffen und nach Kirkwall dirigiert worden. Während „Leander“ in Kirkwall lag, wurde scharfes Schießen von einem in der Nähe liegenden Hafen gehört. Es hieß, vier deutsche Unterseeboote seien in den betreffenden Kriegshafen hineingekommen.

Savarie eines englischen Zerstörers.

Mailand, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Blättermeldungen zufolge ist in dem Hafen von Vellella ein schwerer havariertes englischer Torpedobootszerstörer, dem beide Schote weggeschossen waren, eingebracht worden. Man nimmt an, daß das Boot bei Cattaro beschädigt wurde.

Russischer Patrouillendienst in der Ostsee.

Stettin, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Der schwedische Dampfer „Savina“, mit Eisenerz von Schweden nach Stettin bestimmt, passierte die Meeresenge zwischen dem Grundfallensfelsen und den Mälandersinseln, als plötzlich vor ihm zwei russische Torpedoboote auftauchten.

Eindrücke sichtbar sind. Aber die moralische Wirkung eines solchen Bombardements ist nicht zu unterschätzen. So auszuhalten in dem Höllenpektakel und namentlich in der von Explosionen vergifteten Luft, ist nicht angenehm.

Nichtsdestoweniger taten wir alles, um den Russen das Herankommen zu erschweren. Unsere Senkpanzer-Geschütze waren unaussprechlich an der Arbeit. Aber wir konnten nicht hindern, daß die Russen, die in solchem Gefährungsangriff ganz besonders ausgebildet waren, sich doch uns durch Sappen nähergruben; sie gingen mit ungläubiger Geschwindigkeit vor. Meistens krochen sie in der Nacht einzeln in Intervallen von 60–70 Schritt vor und gruben sich sofort ein.

Vor dem Fort befindet sich ein Wald, in den die Russen etwa 10 Bataillone vorrückten. Wir weiteren unermüßlich hinein mit Schrapnell, noch mehr mit Granaten. Das war in diesem Wald von besonderer Wirkung durch die herumliegenden Äste, aber wir konnten die Feinde nicht vertreiben. Die russische Artillerie schoß nur bei Tag, um nicht in der Nacht durch ihr Feuer ihre Stellung zu verraten. Jedoch am 7. Oktober um 3 Uhr früh belagerten wir plötzlich ein furchtbares Schrapnellfeuer. Im selben Augenblick hören wir

ein wütendes Gebrüll und Geknall,

und schon sehen wir, wie die Russen in dichtem Nebel in den Graben springen und den Wall herausklettern. Sie hatten sich an das Drahthindernis auf dem rechten Flügel, dessen Böschung flacher ist, lautlos herangeklettert, mit Drahtseilen, die sie an ihrem Gewehrtrakt hatten, das Hindernis durchschnitten, den Hockposten erschossen und brachen nun herein.

Aber nur die Hälfte des Sturmabteiles kam herüber. Sofort traten unsere Maschinengewehre, die den Graben beherrschten, in Tätigkeit. Was im Graben war, blieb drin, zerfiel, zerbrach. Denn in den dichten Haufen prasselten die Kugeln der Maschinengewehre hinein. Ketten konnte mehr herüber. Soviel ich weiß, waren hinter diesem Sturmabteilung zehn Bataillone in Reserve. Aber die Russen kamen nicht mehr heran. Diejenigen jedoch, die einmal drinnen waren, machten uns die Hölle heiß. Sie

ten, von denen das eine einen blinden Schuß abgab. Der Kapitän des Schiffes ließ stoppen und die Russen ließen sich die Schiffspläne vorlegen und untersuchten die Landungsangabe. Da sie jedoch nichts Verdächtiges vorfanden, machte der Offizier in das Schiffsjournal den Vermerk, daß das Schiff passieren könne. Nicht bezeichnend war auch das Verhalten des feindlichen Marineoffiziers, der Kapitän sollte ihm ein Schreiben des Inhalts ausstellen, daß das Schiff ausständig behandelt worden sei.

Ein leichtfertiges Spiel.

Amsterdam, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Einer Londoner Meldung des „Giornale d'Italia“ zufolge haben die dortigen Zeitungen in den letzten Tagen ihre Haltung Holland gegenüber geändert. Sie klagen Holland bitter an, die Neutralität nur formell zu wahren, während tatsächlich auf dem Rhein und der Schelde deutsche Schiffe mit Proviant versorgt würden. Auch soll festgestellt worden sein, daß deutsche Schiffe von Holland mit Proviant versorgt würden. Das „Giornale d'Italia“ will wissen, daß eine energische diplomatische Aktion Englands bei Holland unmittelbar bevorstehe. England versuche auch Japan auf Afrikanisch-Indien anzuheben.

Stockholm, 21. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Ein neuer heftiger Prehangriff in einer englischen Zeitung hat die schwedische Missionierung derart verärgert, daß die englische Gesandtschaft in Stockholm den Artikel öffentlich desavouieren muß.

Christiania, 21. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Die britische Gesandtschaft ließ durch das Nord-Telegraph-Bureau erklären, daß die Angriffe englischer Blätter gegen Neutrale, die dort als Lieferanten von Konterbande an Kriegsführende hingestellt werden, nicht der inneren der englischen Regierung herrschenden Auffassung entsprächen. Derartige Zeitungsäußerungen gingen auf eigene Rechnung der betreffenden Blätter oder ihrer Verlegerhafter.

Italien und Valona.

Rom, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Die Besetzung Valonas durch die Italiener, die nicht nur durch Extrablätter angekündigt wurde, sondern wovon man auch auf den Redaktionen gouvernementaler Zeitungen, die sie nicht veröffentlichten, private Kenntnis haben wollte, ist bisher noch nicht vollzogen. Vorläufig wird Italien eine härtere Flottenabteilung vor die Küste von Valona und die albanische Küste senden. Die Regierung will, solange keine besonderen Ereignisse sie dazu zwingen, Valona nicht besetzen, sondern die Lösung der gesamten Adriafage im großen europäischen Friedensschiff abwarten. Unterbes bezieht sich die griechische Gesandtschaft, zu erklären, daß Griechenland weder Absichten auf Valona hat noch die epirotischen Absichten darauf unterliegt.

Es ist interessant, daß Italien anfängt, gegen seinen bisherigen Freund und Verbündeten misstrauisch zu werden. Der Grund liegt darin, daß das Land am 6. Oktober einen Aufruf erlassen hat, in dem als das Ziel seiner Bewegung die Angliederung an die Türkei oder die Thronbesteigung eines osmanischen Fürsten bezeichnet worden war. Seit jeher haben aber die Italiener die Jungtürken bekämpft, die der „Corriere della Sera“ als Instrument der deutschen Politik bezeichnet. (Gr. Bl. Ztg.)

Portugals Haltung.

Wien, 21. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). In der „N. Fr. Pr.“ erklärt Herzog Riquel von Braganza, die einzig vernünftige Haltung Portugals wäre die strikteste Neutralität. Seine Überzeugung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesem Weltkonflikt als teilnehmende Partei erklären sollte, eine Partie spielen würde, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den Krieg Österreich-Ungarns und seines Verbündeten für außerordentlich gerecht. Es würde ihm daher doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil seiner Landsleute, geführt von unvernünftigen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklärten.

Genf, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Nach Meldungen französischer Blätter verlautet in London, Portugal werde seine Kriegserklärung an Deutsch-

kämpften mit Todesverachtung, denn sie wußten, für sie gab es kein Zurück mehr. Die Gefangenen nachher erzählten, waren sie wie Schlachtopfer angetrieben worden. Hinter ihnen standen Maschinengewehre, die in jede zurückdrängende Abteilung sofort hineinschickten. Die Offiziere, die beim Sturm selbst zurückblieben, trübten mit diesem Anknüpfen ihre Leute vorwärts, so daß diesen nichts übrig blieb als der Verzweiflungskampf. Hinter ihnen der Tod, vor ihnen der Tod, so gab es für sie nur eine Rettung: das Fort zu erobern und zu behaupten. Die wilde Bestien kämpften sie. Unsere Infanteriebesatzung auf dem Wall wurde sofort niedergemetzelt. Die paar, die übrig blieben, wichen in den rückwärtigen Gang. Aber ich mußte sie opfern. Ich ließ sofort das Werk absperrn, und nun haben wir mit den Russen drei und eine halbe Stunde gekämpft. Nachdem unsere ganze Infanteriebesatzung bereits aufgerieben war, mußten wir Artilleristen — 70 Mann — die Sache allein antragen. Die Russen waren vom Wall auf das Dach gestiegen, verstopften die Kamme, um uns die Luft abzusperren. Zum Glück hatten sie keine Sprengladung mit. Wir schossen durch die Schießscharten heraus, sie herein.

Aber der furchtbarste Kampf spielte sich im kleinen, rückwärtigen Gang ab. (Der Oberleutnant führte uns zu der Stelle hin. Der Gang ist so schmal, daß kaum zwei Menschen nebeneinander stehen können.) Hier schlug man wie toll aufeinander los. Ein kleines Fensterchen, das mit Sandfäden verbarrikadiert war, und zwei Schießscharten hatte, wurde den Russen zum Verderben. Je ein Mann an einer Schießscharte schoß unaussprechlich in den Russenknäuel hinein. Hinter ihnen trieten Leute, die die Gewehre luden und schossen. Jeder Schuß wurde fast unmittelbar vor den Köpfen abgefeuert. Konvuls hürten heran und schossen zunächst die Russen auf dem Dach nieder. Da die Leute keine Munition mehr hatten, warfen sie im Werk ihnen Patronen heraus. Damit unterhielten sie den Angriff. Gleichseitig kam Stabsfeldwebel Michael mit 20 Mann heran und alle zusammen führten auf die Russen ein. Auf dem Wall brach jetzt der Mut der Feinde nieder. Blüschnell warfen sie Munition und Gewehre weg und stießen zum Zeichen der Unterwerfung die Hände hoch.

land damit bekräftigen, daß die Deutschen von Ostafrika aus in Mozambique eingebrungen und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten ermordet hätten. Das portugiesische Kabinett soll bereits Erklärungen von Deutschland verlangt haben. Seit gestern abend begeben sich viele in Portugal wohnende Deutsche nach Spanien. In Gibraltar sollen 10 Transportschiffe zum Abholen portugiesischer Truppen bereit liegen.

Die Portugiesen verlassen Deutschland.

Chemnitz, 22. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ aus Berlin meldet, verlassen die Portugiesen bereits seit Freitag die Reichshauptstadt.

König Karls letzte Worte.

Kopenhagen, 21. Okt. (Tel. Gr. Bl.). Der frühere rumänische Premierminister und konservativer Führer Carp äußerte sich, Petersburger Meldungen aus Bukarest zufolge, dahin, daß der Thronwechsel keine Veränderung der Regierungspolitik hervorrufen wird. Kurz vor seinem Ableben empfahl König Carol, dem „Reich“ zufolge, seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: „Schöne das Vaterland, verleihe kein Blut!“ König Ferdinand hält häufige Beratungen mit dem austrophilten Corps ab. Der König soll dem Ministerpräsidenten Bratianu kategorisch wörtlich erklärt haben: „Ich werde nicht von dem Vermächtnis meines Vorgängers abweichen.“

Ämtlicher österreichischer Bericht vom 21. Oktober.

Wien, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Ämtlich wird verlautbart vom 21. Oktober mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Felsztin bis an die Chaussee nördlich Medyka gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzudringen vermochten. In der vergangenen Nacht erkämpften unsere Truppen die Kapellen: Loh, nördlich Mizuniec. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel werden die Kämpfe hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbesetzung nimmt die Schlacht den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpathen wurde gestern der Jablonihapag, der letzte der von einer russischen Abteilung besetzt gewesene Übergang, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in der Bukowina erreichte den großen Sereth. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Hofer, Generalmajor.

Die Siegeszuversicht des österreichischen Heeres.

Eine Ansprache des Kommandanten der Przemysl-Armee. Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Przemysl, 18. Okt. (Gr. Bl.). Gestern vormittag wurde das Kriegspressequartier vom Kommandanten der Armee empfangen, die gegenwärtig im Raume von Przemysl operiert, vom General der Infanterie Swetozar Borowicz, dessen Namen im gesamten Heere seit Tomaszow einen so guten Klang gewonnen hat.

Der berühmte Heerführer weist mit seinem Stabe in Parade und wohnt recht bescheiden, da die großen Räume alle für die Operationskassen belegt sind. In der ehemaligen Kompanieschulerei haust der General, und an seiner Tür steht mit Kreide geschrieben: „Exzellenz“. Das ist alles. Sein Generalstabsschef, Generalmajor Bog, wohnt im Nebenraum, einem ähnlichen Luxusappartement.

Bei unserer Ankunft wurden wir vom Generalstabschef empfangen, der uns anmeldete, worauf der General sofort erschien. Er ist mittelgroß, mit viereckigem, energisch gewölbtem Kopf. Das unverkennbar trostliche Gesicht schmückt ein kleiner, aber martialischer schwarzer Schnurrbart, und die scharfen Augen blicken jedem, der vor ihm steht, gerade ins Gesicht. Der General ging von einem zum andern, ließ sich seinen Namen nennen und reichte ihm die Hand. Dann trat er in unsere Mitte und hielt folgende Ansprache, die ich aus dem Gedächtnis wiedergebe:

Das Fort war wieder unser.

Von den eingebrungenen Russen entkam keiner. Hundertfünfzig lagen im Graben tot, vierzig im Hof, es gab achtzig Verwundete und hunderteunmündig un- verwundete Gefangene. Von den heroischen Verteidigern waren fast alle Infanteristen mit ihrem Kommandanten, Reserveleutnant Vilek, tot oder verwundet. Der Feind wurde jetzt durch die Plantierungsgefahr beschossen, und zwar mit solcher Wirkung, daß alle hineingehört wurden, und der Angriff vollkommen zusammenbrach. So hat die Besatzung nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Nachbarfort gerettet.

Aber die Gefahr war am Morgen noch nicht vorüber. Im Graben lag noch der Rest des Bataillons eingegraben. „Die konnten nicht vor, nicht zurück, aber hinaus mußten sie“ — so erzählt der tapfere Offizier — „dann auf einmal habe ich pochen und hämmern gehört. Ich wußte, was das bedeutete. Die Kerle arbeiteten an der Sprengung des Werkes. Also hinaus mit ihnen! Am nächsten Tag wurden sie durch eine Kompanie von links her geküßt, aber alle kriegten wir nicht heraus. Sechsbunddreißig blieben zurück, die sich schließlich ergaben.“

Bei einbrechender Dunkelheit fuhren wir zurück. Die Scheinwerfer der Stadt begannen zu arbeiten, und ununterbrochen flogen Leuchtsignale empor. Ganz in der Ferne kam am Himmel immer härteres und härteres Rot herauf, ein Zeichen dafür, daß dort Ostschiffen brannten. In dieser Gegend tobt auch noch der Kampf gegen die Russen, die sich jetzt verteidigen. Aber wenn dieser Verlust bei Ihnen anlangt, sind sie hoffentlich schon davon gelagt.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.



Ehren-Tafel

Dem Sanitätsrat Dr. Böhmer aus Wiesbaden, der als Stabs- und Regimentsarzt beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 116 am Kriege gegen Frankreich teilnimmt, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Feldwebellieutenant Hartmann von der Maschinengewehrkompanie des Infanterieregiments Nr. 81, Sohn des Schreiners Ludw. Hartmann in Wiesbaden, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Zwei Brüder, die Söhne der Witwe Moser der Besitzerin des Hotels „Quisiana“ hier, sind durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden, und zwar Dr. Ernst Moser, der beim 3. Armeekorps Dienst tut, dieser gleichzeitig unter Ernennung zum Oberarzt, und Leutnant Hans Moser beim Feldartillerieregiment Nr. 15 in Straßburg.

Milos Lubinsky, Vizewachtmeister beim Dragonerregiment Nr. 6 (3. Eskadron), Schwiegersohn des Schreinermeisters Carl Müller, Kerkstraße, hier, erhielt am 4. Okt. das Eisene Kreuz wegen wichtigen Aufklärungs- und Patronenritten in Belgien und Frankreich.

Von den Sonnenberger Kämpfern in Feindesland ist der zum Feldwebel beförderte Wilhelm Kraß (beim Regiment Nr. 115) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Diez, 20. Okt. Das Eisene Kreuz erhielten: Leutnant v. Jegen, Hauptmann Krust, Vizefeldwebel Groppe und Unteroffizier Hüfke, alle vom hiesigen Bataillon des Infanterieregiments Nr. 160. Ferner erhielten folgende Diezer das Eisene Kreuz: Oberarzt d. R. Dr. Freitag und Leutnant d. R. Herm. Sed.

Dem kommandierenden General des 11. Armeekorps, General der Inf. v. Plaskow, und dem Generalmajor Dieffenbach, Kommandeur der 22. Infanteriebrigade, sowie dem Generalleutnant und Kommandeur der 3. Infanteriedivision Wagner ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen worden.

Dem Feldfliegerleutnant Hans Hesse im 12. Fliegerkorps, einem Sohn des Herrn Geh. Rats Hesse in Wiesbaden, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

„Meine Herren! Ich begrüße Sie herzlich im Namen der Armee, die ich die Ehre habe zu führen, und freue mich, so viele hervorragende Vertreter der öffentlichen Meinung hier versammelt zu sehen. Ich will es offen und klar sagen: Die Armee hat keine Geheimnisse, und ich würde jedem von Ihnen ein Passpartout ausstellen, und Sie könnten gehen, wohin Sie wollen, und sich ansehen, was Sie wollen. Je mehr Eindrücke Sie sammeln, einen desto größeren Dienst können Sie uns leisten. Ich weiß wohl, daß Sie jetzt nicht alles veröffentlicht können, was Ihnen am Herzen liegt. Aber es wird auch wieder einmal Frieden werden, und dann werden Sie urbi et orbi verkünden können, was Sie gesehen haben. Ich wünsche, daß Sie möglichst viel mit dem braven Manne, der im Felde steht, in Berührung kämen, damit Sie sehen, welch herrliches Menschenmaterial wir haben.“

Ich weiß recht gut, daß die Öffentlichkeit gewissermaßen enttäuscht ist, daß die Erfolge nicht so Schlag auf Schlag aufeinander folgen, wie man erwartet hatte. Die Schlacht bei Mohorad hat eine halbe Stunde gedauert, die Schlacht bei Gravelotte einen Nachmittag, die Schlacht bei Sedan einen Tag, und jede dieser Schlachten hat mit einer Katastrophe für einen der kämpfenden Teile geendet. Dagegen aber haben die Belagerungen von Paris und Sebastopol sechs Monate gedauert, und wenn jetzt die Belagerungen kürzer sind, so sind die Schlachten umso länger. Jetzt ist der Krieg ein Ringen um ein technisches Problem. Wenn die Russen unsere Infanterie hätten, dann wären sie heute in Wien, wenn wir so viel Artillerie hätten wie die Russen, dann wären wir heute in Kiew. Sie dürfen nicht vergessen, daß Rußland in Europa doppelt so viel Einwohner hat wie Österreich-Ungarn. Wenn wir heute tausend Russen wegschießen, sind morgen fünfhundert neue da. Wir haben bis jetzt gerauft eins zu drei. Jetzt raufen wir eins zu zwei, und es wird die Zeit kommen, wo wir eins zu eins raufen werden. Dann hoffen wir Ihnen mit solchen Katastrophen dienen zu können, die die Öffentlichkeit erwartet. Aber bis dahin muß man Geduld haben. Wir müssen sie auch haben. Ich habe die Schlacht bei Tomaszow und die Schlacht bei Demberg geschlagen, und das eine Mal hat es sieben, das andere Mal fünf Tage gedauert, bis es sich gelodert hat. Also Geduld! Geduld!

Wie lange es noch dauern wird, ob vier Wochen oder vier Monate, das kann niemand sagen. Aber der große Erfolg muß endlich für uns kommen.“ So sprach Boroevic wie ein echter Soldat, und als er uns verließ, schallten ihm unsere begeisterten Hofs und Ellen nach.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Das Seescharmügel bei Ostro.

Die Mitteilungen über die Seeschlachten bei Ostro im österr. Bericht vom 20. Okt. werden durch die nachstehende Privatmeldung interessant ergänzt:

Rom, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Antivari: Am 17. d. M. vormittags traf in Antivari der französische Kreuzer „Diamone“ mit Munition für schwere Artillerie und Flugzeugen ein. Als man an die Ausschiffung ging, kam ein österreichisches Flugzeug, das zwei Bomben warf, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Gegen Sonnenuntergang, als die „Diamone“ zum Schutz auf die hohe See fuhr, warf ein österreichisches Flugzeug zwei weitere Bomben und eine Wache mit Dynamit herab. Auch hierdurch wurde kein Schaden angerichtet. Am 18. Oktober vormittags fand ein Unternehmen statt, das in anbetraht der Nähe der französischen Flotte sehr bemerkenswert und kühn gewesen ist. Um 3,35 Uhr verließen zwei österreichische Schiffe die Bucht von Cattaro, drangen mit ausgetragenen Lichtern in den montenegrinischen Hafen von Antivari ein und bombardierten ihn heftig in der Absicht, den Speicher des Hafens zu zerstören. Dann entfernten sie sich unbeschädigt nach Punta d'Ostro.

Die amtliche russische Meldung.

Genf, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der russische Generalstab gibt unter dem 19. bekannt, daß keinerlei wesentliche Änderungen zu melden seien. Die russischen Truppen seien zum Teil in engerer Fühlung mit dem Feind, zum Teil im Kampf auf der Front von Sirij bis Ostpreußen.

Die Räumung von Warschau.

Aralau, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden sämtliche Verwundeten in das Landesinnere gebracht.

Vergebliche bulgarische Aufklärungsversuche in Rußland.

Sofia, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das hiesige Pressebüro sandte vor einem Monat an sämtliche russischen Blätter ein Kommuniqué über die mazedonische Lage mit dem warmen Appell, Rußland möge Serbien zur Vernunft bringen. Serbien seinerseits sei grausam und vernunftlos, und dies müsse die revolutionäre Erhebung der Bedrohten zur Folge haben. Das Blatt „Cambana“ bemerkt dazu, bisher habe kein russisches Blatt das Kommuniqué abgedruckt, was beweise, daß Rußland Serbiens Grausamkeit fördere.

Ein russischer Schritt in Sofia.

Wien, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Der russische Gesandte Sawinski hat Schritte beim Ministerpräsidenten Radoslawo gegen den russenseindlichen Ton der bulgarischen Presse unternommen. Radoslawo antwortete, er könne außerhalb des Pressegesetzes gegen die Zeitungen nichts unternehmen.

Rußland und der Alkohol.

Christiania, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die russische Mäßigkeitsgesellschaft hat sich an den Jaren gewandt und ihn aufgefordert, für immer den Genuß von Spiritus in Rußland zu verbieten. Der Jar hat der Gesellschaft ein Dankschreiben gesandt, in dem es heißt: Es ist schon lange beschlossen worden, für ständig den staatlichen Alkoholverkauf für Rußland zu verbieten. (Beschlossen wird in Rußland viel, aber ausgeführt nur wenig. Schriftl.)

Die Verzweiflung in Serbien.

Wien, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Serajewo wird gemeldet: Ein serbischer Kriegsgefangener erzählt, daß der Ministerpräsident Pašitsch anlässlich einer Wagenfahrt in den Straßen von Nikš vor drei Wochen von mehr als dreihundert Frauen aufgehalten wurde. Die Frauen hatten mit tosender Rache die den Ministerpräsidenten ständig umringende Wache vertrieben. Sie warfen sich dann vor dem im Wagen stehenden Pašitsch auf die Knie und baten ihn händeringend, dem Kriege ein Ende zu machen. Pašitsch maßte die Frauen zur Geduld, und sagte, die Serben seien bereits in Vucota und marschierten gegen Budapest. Die Frauen sangen jedoch darauf zu schreien an, daß das nicht wahr sei, zogen Pašitsch vom Wagen herab und schlugen auf ihn los; eine Frau zog an seinem Bart. Endlich kam Hilfe, und es gelang, Pašitsch aus den Händen der Frauen zu befreien.

Eine türkische Forderung an Serbien.

Wien, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die türkische Regierung hat die serbische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings, entgegen den Bestimmungen des türkisch-serbischen Friedensvertrages, Mohammedaner zum Heeresdienste gezwungen würden. Die Türkei fordert das sofortige Einhalten dieses Vorgehens.

Enver Pascha Oberkommandierender aller türkischen Streitkräfte.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Reuter-Bureau meldet aus Konstantinopel, der Sultan habe nach einem Ministerrat Enver Pascha zum Oberkommandierenden des türkischen Heeres und der Flotte ernannt.

Deutsche Erfolge in Südafrika.

Rotterdam, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nachrichten aus Südafrika zufolge fingen die Briten eine drastische Develche aus Windhuk auf, die die Gefangenahme von 5 englischen Offizieren und 58 Soldaten meldete.

General Botha an der Front.

London, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Johannesburg, General Botha wolle nächste Woche Pretoria verlassen, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen, die gegen Südwesafrika vorgehen sollen.

Ausdehnung Japans im Stillen Ozean.

Kopenhagen, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Amlich wird aus Tokio gemeldet, daß japanische Truppen außer den Marshallinseln auch die Karolinen- und die Marianen-Inseln besetzt haben.

Ein amerikanisch-chinesisches Einvernehmen.

Aus russischer Quelle stammt eine Meldung, wonach zwischen den Vereinigten Staaten und China ein „Militär- und Flottenabkommen“ zustande gekommen wäre, das natürlich für die künftige Entwicklung der politischen Dinge im fernen Osten von größter Tragweite sein würde und den japanischen Plänen in China nicht geringe Hindernisse bereiten müßte. Es ist wenig wahrscheinlich, daß der russische Nachricht eine vollendete Tatsache zugrunde liegt, wohl aber möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß sie durch Verhandlungen veranlaßt worden ist, die ohne Zweifel seit einiger Zeit zwischen Peking und Washington im Gange sind und wohl zu einem Ergebnis führen mögen, das in der dort angedeuteten Richtung liegt. Die chinesische Regierung, die sich bisher gegenüber dem japanischen Vorgehen bei dem Feldzuge gegen Mantchou so hilflos nachgiebig zeigte, schlägt plötzlich Japan gegenüber einen selbstbewußten Ton an. Das muß auffallen. Eine Peking-Zeitung, in der der Präsident Juanshikais seine Meinungen wiederzugeben pflegt, hat auf einmal den Mut, zu erklären, China befinde

sich entgegen allen anders lautenden Ausführungen auf dem Wege der Konsolidierung und Japan solle sich nicht in dem Bahn wiegen, daß das China vom Jahre 1914 identisch mit dem vom Jahre 1894 sei. Fast die ganze Öffentlichkeit und die Presse Chinas hat darin ein Signal gesehen, Japan gegenüber einen herausfordernden Ton anzuschlagen. Sie wenden sich mit einer bisher kaum beobachteten Erbitterung gegen Japan, dem Helmtüde bei der Erfüllung der mit China bestehenden Verträge sowie Expansionsgelüste auf Kosten Chinas vorgeworfen werden. Daraus darf man zum mindesten schließen, daß sich Juanshikai mit der amerikanischen Regierung und mit amerikanischen Finanzgruppen über die Befriedigung der nächsten Geldbedürfnisse des modernen China zu verhandeln vermochte. Die Hauptursache der schwächlichen Haltung Juanshikais gegenüber Japan war darauf zurückzuführen, daß die chinesische Staatskasse wieder leer und die mit europäischen Finanzgruppen eingeleiteten Unterhandlungen wegen einer neuen größeren Anleihe sich infolge des Kriegsausbruches zerstreut hatten. Eine finanzielle Hilfe Amerikas würde den Präsidenten wieder in den Stand setzen, seine Truppen zu befehlen, womit es seit einiger Zeit schon haperie.

Recht bemerkenswert ist auch die Nachricht, die Peking-Regierung habe Japan dringlich ersucht, „gegen jene Personen mit aller Strenge des Gesetzes einzuschreiten, die erwiesenermaßen die in Japan studierende chinesische Jugend aufheken und aufrührerische Proklamationen sowie Waffen für die Revolutionäre nach China einschmuggeln“. Bringt man diesen Vorgang in Zusammenhang mit dem zu Beginn des Krieges gemeldeten Anerbieten Japans, die Peking-Regierung gegen einen angeblich drohenden Aufstand der Sübprovinzen zu unterstützen, so ergibt sich daraus ein interessantes Doppelspiel der japanischen Diplomaten: Sie unterstützen heimlich chinesische Revolutionäre, um die chinesische Regierung für eine japanische Vormundschaft mürbe zu machen, und sie erklären sich zugleich bereit, die von ihr ausgehaltenen inneren Feinde der Juanshikaischen Regierung zu verraten, falls sich diese freiwillig dazu hergibt, einer auf eine Ausplünderung der natürlichen Reichtümer Chinas abzielenden japanischen Wirtschaftspolitik in China keine Hindernisse zu bereiten. Anscheinend glaubt Juanshikai imstande zu sein, Japan mit amerikanischer Hilfe zu trosten. Die weitere Entwicklung dieser Verhältnisse verspricht recht interessant zu werden.

Ein indischer Radsha in England festgehalten.

Aus dem Haag, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die in San Francisco erscheinende Hinduzeitung „Gardaro“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 25. September ein Telegramm ihres Londoner Korrespondenten, wonach der Maharadscha von Baroda, einer der mächtigsten noch regierenden Hindufürsten von Indien, der gerade vor dem Ausbruch des Krieges nach London gekommen war, jetzt dort von der Regierung zurückgehalten werde. Großes Aufsehen erregte es, daß er bei der Kaiserkrönung König Georgs in Delhi sich weigerte, den Untertaneneid zu leisten.

Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft.

Prinz Max von Hessen, vom 21. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie wir schon meldeten, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Baillet an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

Die eroberten Geschütze werden wieder benutzt.

Berlin, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die noch brauchbaren oder durch Umdänderung gebräuchlich zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die Kruppische Fabrik transportiert. Gegenwärtig sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Ausbesserung als Siegestrophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort in Stand gesetzt.

Verschiedenes.

München, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat das Erscheinen der „Münchener Postzeitung“, des führenden Blattes des bayerischen Zentrums, wegen schwerer Störung des konfessionellen Friedens auf 3 Tage verboten.

Karlruhe, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) In einer der letzten Nächte sind in Rastatt mit der Bahn etwa 140 Franzosen, Männer, Frauen und Kinder, eingetroffen, die ihre Heimatgemeinde in der Gegend von Verdun verlassen mußten, weil ihre Wohnstätten von den Franzosen zerstört worden sind und die Familien nirgends ein Unterkommen finden konnten. Die deutsche Militärverwaltung hat sich ihrer angenommen und sie zunächst im Zeughaus in Rastatt untergebracht.

Straßburg, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Von den zu Beginn des Krieges in Schutzhaft genommenen Personen sind in letzter Zeit einige gänzlich entlassen worden, andere haben sich nur noch Aufenthaltseinschränkungen zu unterwerfen. So ist dem früheren Abgeordneten Reich Wiesbaden als Aufenthaltsort angewiesen worden, der Landtagsabgeordnete Zimmer ist aus der Feste Ehrenbreitstein entlassen worden und muß im Innern Deutschlands Aufenthalt nehmen.

Königsberg, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Auf Anregung des Justizministers ersuchte der Vorstand der ostpreussischen Anwaltskammer alle Anwälte, die infolge des Einbruchs der Russen ihren Wohnsitz verlassen mußten und deren Wohnungen durch die Russen verwüstet, beschädigt oder zerstört worden sind und deren Praxis dadurch gestillt hat, Entschädigungsansprüche geltend zu machen.

Genf, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Wie aus Paris hierher gemeldet wird, ist Anatole France als Kriegsfreiwilliger in die französische Armee eingetreten und dem Platzkommando von Versailles zugeteilt worden.

Wien, 21. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Die Gold- und Silbergegenstände der Schatzkammer von Maria Theresia, des berühmten Kaiserhauses, wurden, soweit sie nicht historischen Wert haben, zum Besten des roten Kreuzes nach Wien gebracht.

Abdur von Schubert und Militärmarisch von Schubert. Lausig zum Vortrag bringen. Karten zu 3, 2,50, 2, 1,50 und 1 M. sind noch an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich.

Königliches Theater. Zur Feier des Geburtsfestes der Kaiserin geht heute im Ab. D. Beethoven's Oper „Fidelio“ mit Fräulein Englerth in der Titelrolle und Frau Krämer sowie den Herren Eckard, Förschhammer, de Garmo, Haas und v. Schend in den weiteren Hauptpartien in Szene. — Für Samstag, 24. Oktober, ist eine Wiederholung der Vorhinsigen Oper „Undine“ im Ab. D. festgesetzt worden, in der Herr Schubert zum erstenmal den Hugo von Ringelstein singen wird. Die weitere Besetzung, mit Frau Krämer in der Titelrolle, bleibt unverändert. — Am Sonntag, 25., gelangt Verdi's große Oper „Aida“ mit Fräulein Englerth in der Titelrolle zur Aufführung (Ab. D.). — Die Neueinführung der Marchenerischen Oper „Hand Weiling“ mit Herrn de Garmo in der Titelrolle, den Herren Haas (Niklas), v. Schend (Stephan) und Schubert (Konrad) sowie den Damen Haas (Gertrud), Hans-Jöppel (Anna) und Englerth (Königin der Erdgötter) findet unter der musikalischen Leitung des Professors Schlar am 20. Oktober statt. Die Regie führt Oberregisseur Nebus.

Aus den Vororten.

Wieder.

Kriegsführung der Stadtverordneten. Die Stadtverordneten hatten sich gestern zu einer Kriegsführung vereinigt. Zunächst wurden für die Bedrängten in Ostpreußen 1000 Mark und für die Notleidenden im Elsaß 500 M. bereitgestellt. Die Beamten und Bediensteten der Stadt sollen bei der kassatischen Kriegsversicherung mit 10 M. Anteilsschein eingekauft werden. Den Angehörigen aller übrigen Wiesbadener Bürger, die fürs Vaterland fallen, sollen sofort 200 M. ausbezahlt werden aus Mitteln der Stadt. Die Auszahlung ist indes an die Unterstützungsberechtigung geknüpft. Es wurde sodann grundsätzlich ein Beschluss dahin gefasst, daß zu den Staatsunterstützungen von der Stadt Zuschüsse bis zur Hälfte dieser Höhe gewährt werden sollen. Den beim Ausbruch des Krieges bewilligten 30000 M. Kredit wurde heute ein zweiter in gleicher Höhe von den Stadtverordneten angeschlossen. Anstelle des aus dem Magistrat ausgeschiedenen Kommerzienrats Seiser wurde Stadtverordneter Jean Werner gewählt. Zum Schluß stellte der Oberbürgermeister mit, daß von den 1200 zur Fahne Gehtenen aus Wiesbad bis jetzt 24 gefallen seien. Ein vom Generalobersten v. Hindenburg, dem kriegsreichen Führer der Ostarmee, eingegangenes Schreiben gab der Oberbürgermeister zur Kenntnis, in welchem sich v. Hindenburg für die ihm erwiesene Ehrung — die Stadt hat die sogenannte Kesselfalle in Hindenburgstraße umgestaltet — bedankt und seine Freude darüber ausdrückt, daß das schöne Rheintal einen so innigen Anteil an dem Geschick Ostpreußens nimmt, in dem so viele Werte verloren gegangen seien, die indes nach Beendigung des Krieges wieder gewonnen würden.

Raffau und Nachbargebiete.

Sindlingen, 21. Okt. Kriegsfürsorge. Die Turngemeinde hat 350 M. für ihre Mitglieder im Felde, 25 M. dem Roten Kreuz und 25 M. der Kriegsfürsorge bewilligt. **Frankfurt a. M., 21. Okt. Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin** statteten gestern dem Kaiserpalast „Riedhof“ einen halbtägigen Besuch ab. Die Herrschaften unterhielten sich in leutseliger Weise mit den verwundeten Vaterlandsverteidigern und erfreuten sie durch mancherlei Liebesgaben.

Bermischtes.

Ein „spekulativer“ Parrer.

Der Pastor Mirbt von der Heilsbrunnen-Kirche in Schöneberg (Berlin) ist nach Verurteilungen von über einer Million Mark geflüchtet. Mirbt hatte das große Vermögen seiner Frau in Spekulationen verloren und verheimlichte ihr das. Er erscheinete bei wohlhabenden Gemeindegliedern Summen von 30000, 50000 und mehr Mark unter dem Vorwand, daß ein sehr angesehenes Mitglied der Ge-

meinde einen finanziellen und moralischen Zusammenbruch erlitten habe und daß man ihm helfen müsse. Die meisten gaben auch die Gelder her. Auch diese Summen verlor Mirbt bei seinen Spekulationen, da mit Ausbruch des Krieges sämtliche Papiere, die er gekauft hatte, im Kurse fielen. Nunmehr hat er sich allem Weiteren durch die Flucht entzogen.

Die Gistrippe.

Es geht ein großes Stinken
Wohl um das Erdenrund.
Die Fischlein alle sinken
Tot auf den Meeresgrund.
Die Aukern in der Schale
Verenden massenweis,
Die Fledern und die Wale
Und mancher Haifischgreis.
Des Ozeans Gewimmel
Wird öde, trist und leer,
Und schließlich sinkt zum Himmel
Das ganze Weltmeer.
Ein Dering, treu und bieder,
Sprach, als er abwärts schwamm:
„Nicht schied der Reuter wieder
Ein Kabeltelegramm!“

Franze (Berlin)
in der Münchner „Jugend“.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und kurhessischer 28,00—28,50 M., Roggen 24,50 bis 25 M., Gerste, Vieh- und Fälscher sowie Weizen 24 bis 24,75 M., Hafer 23,25—23,50 M., Kartoffeln im Großhandel 6—7 M., im Kleinhandel 7,50—8,00 M.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 2015 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine vom 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht und solche unter 80 Kilo Lebendgewicht 82—84 M., Schlachtgewicht 78—80 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 81—84 M., Schlachtgewicht 77—80 M. — Marktverlauf: Mittelmäßig; es bleibt Ueberstand.

Limburg, 21. Okt. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Raffanischer), Durchschnittspreis pro Mäster, 21,25 M., Weiher Weizen (Angebaute Fremdsorten) 20,75 M., Korn 17 M., Hafer 11,10 M., Kartoffeln Gr. 3 M., Butter pro Pfund 1,15 M., Eier pro Stück 10 Pfg.

Getreide-Weizenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. bis 19. Oktober.

Die Landwirte sind immer noch auf den Feldern beschäftigt, sodaß sich die Ablieferungen andauernd in sehr engen Grenzen halten. Zwar sind die Käufer bestrebt, sich auf die Deckung des notwendigen Bedarfs zu beschränken, indes auch diese Ansprüche sind gegenwärtig nicht leicht zu befriedigen. Insofern könnte die scharfe Preissteigerung der letzten Woche nicht überraschen, wenn nicht die Unsicherheit bezüglich der Höchstpreise eine gewisse Zurückhaltung rechtfertigen würde. Ansehnend rechnet man aber in Handelskreisen damit, daß die Regierung bei der Festsetzung von Höchstpreisen über den gegenwärtigen Preisstand hinausgehen werde. Vielleicht erblickt der Handel auch in den Anschaffungen der Behörden eine Befähigung für seine Auffassung, denn man sagt sich, daß die Behörden wohl nicht kaufen würden, wenn sie mit einer niedrigeren Preisfestsetzung rechnen müßten. Wie verlautet, ist die Veröffentlichung der Verordnung betreffend Höchstpreise für Getreide und Mele und des Verbots der Verfeinerung von Brotgetreide noch in dieser Woche zu erwarten. — Zur Befestigung der Preise trug in der Verichtswoche ganz besonders wieder die lebhafte Nachfrage Westdeutschlands bei. Aber auch die schwach verlorgeten Provinzmühlen waren als Käufer im Markte, und dazu gesellten sich die Ansprüche für Verpflegungszwecke. Dringend gesucht war auch wieder Gerste, für die namentlich Hamburg täglich höhere Preise

bewilligte. Auch Hafer schloß sich zuletzt der Aufwärtsbewegung an, da dem Bedarf der Provinzialämter und den damit zusammenhängenden Deckungen der Händler nur sehr schwaches Angebot gegenüberstand. Auf dem Berliner Markte haben die Preise für Weizen und Roggen seit der Vorwoche um etwa 10 M. angezogen; die Notiz für Hafer lautet 10 M. höher als vor acht Tagen.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark für 1000 Kilo wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	283—286	234—236	—	222—222
Königsberg	253—255	220	242—247	218
Danzig	263	223	242—247	218
Stettin	258—263	225—230	235—240	212—217
Posen	254—258	226—228	230—235	195—205
Breslau	248—253	228—233	225—235	205—210
Posen	248—249	216—223	230—237	206—207
Hamburg	265—268	242—243	256—257	224—226
Reif	235	235	255	215
Leipzig	267—268	237—242	240—250	214—222
Magdeburg	260—267	228—228	232—248	210—217
Münster	245—251	225—230	218—220	200—210
Alm	276—279	244—246	—	233—238
Duisburg	287—290	250—259	258—261	243—247
Mannheim	277—285	267½—247½	236—243½	226—232½
Frankfurt a. M.	275—280	245—250	240—245	233—235
München	290—298	247—253	238—243	226—233
Ulm	276—280	—	226—236	218—222

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Imperator Rex, Kaiser und König.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Anzeigengläser.



Barometer
STURMSTICH NEBEN VERÄNDERLICH SCHN. STURMSTICH

von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +13 niedrigste Temperatur +5
Barometer: gestern 760,6 mm heute 762,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 23. Oktober:

Vorwiegend noch trübe mit einzelnen Regenfällen, südwestliche Winde, morgens vielfach neblig.

Niedererschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Erler	0
Reiberg	3	Wienhausen	0
Reufkirch	2	Schwarzenborn	4
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1,75, heute 1,75
Lahnpegel: gestern 1,38, heute 1,38

23. Oktober	Sonnenaufgang	6.40	Mondaufgang	12.40
	Sonnenuntergang	4.49	Monduntergang	7.04

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider: für den Text- und Anzeigenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Raffauer Leben.

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Sirreche: Gure beisamm! Was macht ihr zwaa vor betriehte Gesichter? Bieleicht deshalb, weil jetzt auch noch Portugal mit uns abtunne will? Norr faa Engst! Die duhn uns auch nix, unn wann se ihrn vorzeitig fortgejagte Manuel an die Spitz stelle. Die Portugiese wolle so eigentlich gar nix vom Krieg wisse; aber die Schentel-männer iwerem Kanal bohren unn gisse so lang an enn ertrum unn versprechen Gott waach was, daß se sich am End verabbete losse unn ihr Daut zum Mark deha! Doh! se norr ruhig kumme, merr stellen norr in aa' baprisch Bri-gaden gegeniwer, unn die werrn enn deß Rechte schon beforje; schad ih es nabierlich vor die viele deitliche Schiffe, die beim Kriegsausbruch in de portugiesische Häfe Lustlich gefunne hawe unn in mit allem, was druff unn draa' ih vor uns so gut wie verloren sinn. Awer deß keune merr ebe im Agebild nit ännern, wann's auch noch so wech tut; es kummt awer die Zeit, wo merr auch mit dene Borsch abrechne werrn, unn dann keune se sich bei ihrn englische Kumbarn bedanke, unn ich will nit mieh Sirreche haake, wann ich nit im nächste Summer in Opporito oder Lisabon mein Summerurlaub verbringe; e Gewirrer soll jo enit fahen in die ganz Gesellschaft, mit was hunn merr dann deß Alles verdient?

Hannphillyp: Sirre reg' dich nit uff, deß schad deiner Gesundheit, unn merr keune's jo doch nit ännern; es ih jo norr schad, deß so Viele von unsern beste deitliche Männer vor so e zusammengeversteht Gesellschaft ins Grad beise misse ober doch zu Krippel gemacht werrn; uff der gegnerische Seit sinn die Oppor noch vill grecher, unn es hapert schon dene Kanne am neeltige Nooschub; mir keune immer noch Summerdausende im Dandumdrehe uff-stelle; gadt norr emol aa, was merr beym unser Truppe im Weste unn Ost, seit merr deß letzte Mol hier uns unnerhülle hawe, widder vor glänzende Erfolge hattel! An-werpe, die zwant grecht Festung vunn de Welt, ih gefalle, Belgier, Engländer, Franzose keune gar nit schnel genug an de atlantische Ozean kumme; se mache förmlich Laaf-schritt unn Westrenne noch Ostende, Calais, Dinuerke unn wie die Reiter all haake; merr maant grad, se hätte III vunn dem freigewige Gärtnen aus dem Wellridaal auch e paar Zentner Rettig als Biemesgab griesht, weil se so laafe misse, unn trohdem phant-ern se immer noch

devonn, deß se die Deitliche aus dem Land vertreibe! Och, was sinn deß vor dumme aasfällige Keel, was bilde die sich norr inn? Unn de Belgiercentia will uns vormache, er wär vermund! Glaube merr nit, er werd sich bei seiner eilige Flucht beim Eiste ins Auto de Elboge wider ge-rent hawe, weshaß er de Arm in erre Felssind trägt. **Schorf:** No, hall merr enn nit emol vor feiger, wie er ih; wenn er's noch emol se duhn hätt, dann hätt er mit der Gesellschaft faa Bruderschaft getrunne, awer merr hunn's jo schwarz uff weiß gesunne, deß uns die wolte Herrschaste eigezeit hattel! Deß Rehestrewe hot jo auch ganz programmäßig eigezeit, awer se hawe die Rechnung ohne unser tapfer Heer unn vor alle Dinge unsern jwaan-unverzig Zentimetergeschige gemacht; ja, deß war in e bies Zwerrung, unn merr keune froh sei, deß merr auch bei uns geleert hott, de Schnawell se halle, unn nit jed' militärisch Verbesserung gleich in die West emund zu trompete. **Joh:** Ich hab' mich frecher immer schon drüwer ge-fucht, deß merr zu unsern Kaisermandiwer afterhand an-schneitliche hohe Militärs eigeade hott, se hatte jo do die schenst Gelegenheit, Alles hiebs keune se lerne, faa Sing-nal unn faa Kommando ih enne fremd geblawe, se hawe ganz genau bewachte keune, wie so enn Armeeuffmarsch bei uns gemacht werd, forz unn gut, merr hott enn Alles uff dem Präzidenteller meeglich planfibel gemacht, unn sogar noch Offiziere aus Staate, mit dene merr uff Kriegs-fuß stehn wie die schlüßkängige Japanese preitische Drill unn Moores beigebracht! Awer, deß heert jetzt uff, merr wisse ewe vor unser Gutmütigkeit unn Ehrlichkeit deder be-zahle, merr sinn furiert uff ewige Zeite, e Gewirrer soll enei khlaa'n!

Sirreche: Was nuht Alles Ramentiern, alleweil heeßts Ohn heif, Döfer gebrocht unn bei jeder Gelegenheit agezeit, deß merr e echter Deitlicher ih; die Begeisterung ih jo naturgemäß immer noch doo, unn derst nit schwinne, merr siege so gewiß wie jwaamol jwaal vier ih; betracht Eich norr emol die Landwehr- unn Landsturmänner! Die reinste Hühne von Gestalte, Gnade dem Feind, der so ann in die Finger fällt; der ih verazt unn die Kabe; so maarn ich am Sonntag emol in Summerich unn bin im Westpov-dach eingelegt unn e paar Schobbe Rauscher zu verlöbte; do kame dann vunn de Hubertusfält, wo se in Cignatie-rung leibe, so e Duzend Wehkfänger unn Rösche Jung-erret. Kerls so groch unn harf wie ich se lang nit geseh hawe; von Traurigkeit laa Spur, im Geadahl, faum hatte se sich heitlich nidergelasse, unn jeder sein Schobbe unn enn Schnabs vor sich; do ginas loos mit de Rund-harmonika unn alle meegliche Soldatelieder, deß deß ganze Pofal gesittet hott; ja ihr kennt mieh's glawe, so lang merr noch so kräftige Zeit zur Verfeigung hawe, brauche

merr faa Engst se hunn, unn deshaß kann merr sich ärgern, wann merr im Blatt leest, deß es sogar Zeit gibt, die draa Anstos nemme, wann so e armer Vaterlandsver-teidiger, der sich doch norr vor uns dehaam gebliemene die Knoche kaput hott schiese misse losse, jo halb unn halb iwer die Achsel aagefudt werd, wie! im Kurzaarte beim Konjekt vorfomme sei! soll; nerwöde Zeit hott's jo leider immer gewe, awer in de jehige Zeit sollt Aeder sei Herwosität dehaam losse; hunn ich Recht oder nit?

Hannphillyp: Wie mieh's nimmt, awer ganz Unrecht kann ich derr nit gewe. Awer laa merr emol ih Ansbarn, was soll merr dann mit dem vüle Gefangene all aafange, die merr im Weste unn hauptfächlich im Ost mache. Deß Russenpad misse merr doch mittitteln, unn ob's unsern arme Gefangene im Ausland so gut geht, mädt ih doch bezweifele; merr leß do östlich, deß se unser Land-sleit noch Sibirie oder Maroffo oder vereinsamt liegende Insel transportieren, unn do grieb ich jedesmol enn Born, deß merr deß nit verhinern kann. No, es werd jo noch manches ans Tageslicht kumme, unn hoffentlich bleibst ich Schandtat ungeschilt. Leider werd jo de Krieg noch e Zeit lang dauern, unn sicher werds Ötern oder Pingste drüwer, unn dodrum soll Alles devor forje, deß unser Soldate mit genuegend warmer Bekleidung vor de Winterfeldzug ver-sehn werrn; die Gicht unn deß Reumatismus werd so wie so Mancher vor sei Lebtag mitbringe in dem feichte kalte Wetter, unn deshaß soll jeder draa denke, der Dehaam hiebs in der warme Stubb hinnerm Ofe list, unn Nachts in sein weiche Bett ficht, deß er an unser Soldate denke, unn nit de Mann mit de zugeknöpte Hufe ih, der norr am Viertisch große Rede schwingt, unn sich nix abgehn läßt.

Schorf: Ja, es ih jo schon vill gedahn worrn, awer es muh immer noch vill gechehn, merr wolle jo gern mit alle Kerwe, Hochemer Mark, Andresemark, Fahnstabsver-gutege des Johr verzeihe, unn deß dodavor hoffimune Geld vor die Kämpfer opfern, awer leider vermicht merr noch gar so viel bekante Name in de öffentliche Bise, die ganz gut gewe keunte; awer deß werd jetzt, wo merr so langam uff die Weikrauche zu gehn, hoffentlich ännern! Apropos West, ih de Christian wider an de Front? So ja, no deß freit mich, ih doch e ganz patenter Keel; ich hab immer gesaht, uff de Christian loh ich nix kumme. Awer es werd doch so langam Zeit, ans Daamach' se denke, die Uhr gieht schon harf uff Mitternacht, unn merr wolle de Wert nit in Verlegenheit bringe; kumm West, do sinn die Wahe, brauchst merr nix eraus zu gewe, was drüwer ih, werf in die Notkreisch! Gure beisamm!

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie sagen selbst den Grund dafür, Excellenz,“ entgegnete der junge Prinz lebhaft. „Denn! Lassen Sie erst unsere Armee an der Drina stehen, dann bekommt die Sache gleich ein anderes Gesicht.“

„Ich zweifle nicht daran, königliche Hoheit,“ sprach der kühne Engländer, „daß Ihre ruhmreiche Armee den Oesterreichern ganz anders zuzuehen wird. Ich zweifle sogar nicht einmal daran, daß Sie sie besiegen werden, aber immerhin ist Oesterreich-Ungarn ein Staat, der drei Millionen Soldaten ins Feld stellen kann.“

„Aber nicht auf einmal! Wenn wir aushalten können, so müssen wir liegen!“

„Dazu braucht man aber Geld,“ sprach Savie tiefinnig. Der Engländer machte eine beinahe verächtliche Handbewegung. „Daran soll's nicht fehlen. Wir sind bereit, mit allen Mitteln Serbien zu unterstützen, wenn Rußland bei der Stange bleibt.“

„Rußland ist zu allem bereit,“ rief der Agent des Zaren reichslos.

„Auch zum Kriegsführen?“

„Wir werden so viel Militär an der galizischen Grenze aufmarschieren, daß Oesterreich dort wie seifenagelt sein wird.“

„Und wenn Deutschland eingreift?“ fragte Monsieur. Die französische Republik zitterte vor dem Kriege. Sie hatte gar kein Interesse für Serbien und tat nur aus Rücksicht für Rußland mit, war aber gar nicht begeistert von der Idee, sich in einen so gefährlichen Krieg wie den mit Deutschland und Oesterreich hineinziehen zu lassen.

„Deutschland rührt sich nicht,“ rief Ray. „Im Reichstag haben sie sehr schön geredet, aber getan haben sie nichts. Was geht die in Preußen der Balkan an? Im Gegenteile, je mehr wir Oesterreich zum Kriege drängen, desto mehr wird Deutschland sich zurückziehen. Und Oesterreich allein geht dann in eine Katastrophe. Sie haben es ja gehört, wie man in Böhmen „Och Serbien“ gerufen hat. Die Slawen, die Bosnier, sie alle stehen auf, wenn es zum Kampfe kommt.“

Davon war sogar der skeptische Engländer überzeugt. „Ja, das mag wohl stimmen,“ sagte er. „Aber uns ist doch die Hauptsache, Deutschland und Oesterreich auseinanderzureißen. Gelingt das, dann geht Oesterreich entweder zugrunde oder muß sich uns nähern. Auf jeden Fall

ist dieses Deutschland isoliert. Und für diesen Preis ist kein Opfer zu hoch. Wir müssen also zunächst Deutschland zwingen, Farbe zu bekennen.“

„Das erreichen wir am besten,“ schlug Ray vor, „indem wir Oesterreich zu einem Ultimatum an Serbien zwingen. Dann stehen sie vor einem Entweder-oder. Das ist Ihre Aufgabe, meine Herren, damit wandte er sich an die serbischen Staatsmänner.“

„Eine Rede in der Skupstina dürfte genügen,“ meinte Spavaitovitch.

„Reden, nichts als Reden!“ rief der Prinz ungeduldig. „Was brauchen wir das Ultimatum? Wir führen den Plan seiner Durchlaucht aus und brechen auf Neufahr vor. Dann gibt's kein Entweder-oder mehr.“

„Man könnte ja auch an der Drina eine größere Aktion unternehmen. Das ist sogar vorteilhafter,“ sagte Ray. „Man kann sich im Notfall auf die Vanden ausreden, während reguläres Militär unweigerlich den Krieg bedeutet. Der Plan, den ich zu unterbreiten mich erlaube, kann ja dann jederzeit ausgeführt werden.“

„Zuerst raten Sie selbst zu dem Handreich,“ antwortete der Prinz zornig, „und nun wollen Sie ihn wieder aufheben!“

„Der sagt, daß ich das tun will?“ verteidigte sich Ray. Er beugte sich zum Prinzen hinüber und flüsterte ihm ins Ohr: „Denken Sie doch daran, königliche Hoheit, wer in Racovac, an der Drina, Ihrer harret!“

„Sie haben recht, Fürst,“ sagte er, aufstehend. „Ich werde die Aktion an der Drina leiten. Heute noch erbitte ich mir hierzu Urlaub vom König. Und wenn er ihn mir nicht gibt, dann ... dann ...“

Und ohne den Satz zu vollenden, stürmte er davon und ließ die vollständig überraschten Herren sitzen.

„Der Dicksopf wird uns noch alles verderben,“ sagte der russische Diplomat.

Auch der Engländer wiegte missbilligend das Haupt. Ray aber rief sich mit triumphierendem Lächeln die Hände. „Auch ich bin der Ansicht, daß der Prinz trotz seines heiligen Feuers unserer Sache nur schaden wird,“ sagte er. „Wenn mir daher die Herren gestatten, werde ich mich hinunterbegeben, um den Stein ins Rollen zu bringen. Nur muß der Prinz hier unbedingt festgehalten werden.“

„Darauf können Sie sich verlassen,“ sagte Minister Metelkowsky. „Meine Kollegen und ich werden uns von hier direkt zum König begeben und ihm Vorträge darüber halten sowie ihm auch über die Verhandlungen hier Bericht erstatten. Der Prinz wird in Belgrad bleiben.“

Ray fuhr fort: „Das hohe Kriegsministerium wird die Güte haben, mir einen Befehl an sämtliche Vandenführer

mitzugeben, daß sie sich meinem Kommando unterzuordnen haben. Ich will mit einer möglichst großen Macht über die Drina gehen. Wir müssen, ob so oder so, auf jeden Fall einen Erfolg erringen. Wenn wir ihnen erst ein Dorf niedergebrannt haben, wird wohl die sogenannte Rangmut der Oesterreicher ein Voch kriegen.“

„Ausgezeichnet, Durchlaucht!“ sagte der Engländer. „Oesterreich stellt das Ultimatum und Deutschland muß gleichfalls Farbe bekennen. Großartig! Stellt es sich offen auf die Seite Oesterreichs, dann ist noch immer Zeit zum Einlenken.“

Damit waren alle einverstanden ...

Ray begab sich ins Kriegsministerium, wo er mit den Offizieren des Ministeriums und des Generalstabs eine lange Besprechung hatte. Als er nach drei Stunden in sein Hotel zurückkehrte, hatte er in der Tasche den vom Oberkommandierenden der serbischen Armee unterzeichneten Befehl an sämtliche an der Grenze stehende Kommandos, sich ihm unbedingt unterzuordnen.

Am Abend fuhr er bereits an die Grenze ...

Hinter seinem Zuge drein aber jagte ein Reiter auf schäumendem Pferde. In der einen Hand hielt der Reiter ein blutgetränktes Schwert, in der anderen eine lodernde Brandfackel ...

Der Reiter war der Krieg.

Sechzigstes Kapitel.

Eine Woche ist darüber hingegangen. Auf den Sturmesflügeln der Vora kommt der Frühling über die Berge gebraust, reißt die mächtigen Schneemassen von den Hängen und Bäumen und macht die Straßen und Wege gangbar. Auf der Drina wird das Eis dünner, weicher und zeigt große Sprünge. Wie lange noch, und der Fluß wirft seine Fessel ab und tolt wieder fröhlich im freien Bergbett seinem Ziele zu.

Der Frühling, sonst von aller Welt mit Jubel und Freude begrüßt — im Jahre 1900 sah man ihn nur mit Bangen entgegen. Dies es doch, im Frühling würde der Krieg ausbrechen. Die serbischen Zeitungen verkündeten triumphierend, daß das kleine Serbien bereit sei, den Kampf mit dem großen Oesterreich aufzunehmen. Ihre Sprache wurde von Tag zu Tag drohender und aufreizender. Die englischen und russischen Journale sekundierten ihnen in einer für Oesterreich geradezu beleidigenden Weise. Oesterreich, das unwillig Recht und Vertrag gebrochen hat, muß sich dem Richter sprache Europas unterwerfen, so hieß es in allen möglichen Tonarten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

5 Zimmer.

In besser Lage.

Nikolastr. 11. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u.



Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:

Socken · Hemden · Unterjacken
Unterhosen · Unterwesten ·
Leibbinden · Kniewärmer ·
Pulswärmer · Kopfschützer

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 22. Okt., abds. 7 Uhr:
5. Vorstellung. Abonnement D.
Der Fiesler des Hiesigen Ge-
bürges. (Hiesiger Waischitz der
Kaiserin und Königin:
Große Operette Nr. 3 (in 2 Akten)
zur Oper „Donner“ von L. van
Beethoven.

Bildnis.

Oper in 2 Akten (4 Bildern) von
L. van Beethoven.

(Wiesbadener Festspiel-Einrichtung.)

Don Fernando, Minister

Herr von Schenk

Don Vizarro, Gouverneur eines

Staatsgefängnisses Herr de Gormo

Florian, ein Gefangener

Herr Fortschammer

Donner, seine Gemahlin, unter

dem Namen Bildnis. Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Donner, Herr. Angler

Augst, Barthelemy bei Gritz

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Ein Zeitungsvorläufer

Möbel!

zu billigen Preisen und
streng reell. Bedienung
auf

Kredit!

Enorme Auswahl.
Herren- u. Damenkonfektion.

S. Buchdahl
4 Bärenstrasse 4.

Kehrichtbüten
sich vorrätig. Dalmatier 8. V.

Wein als Liebesgabe

für unsere im Felde stehenden Krieger.

Seine Kaiserliche Hoheit, der Deutsche Kronprinz, und andere Heerführer haben den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge unseren tapferen Soldaten in Anbetracht des herannahenden Winters und der grossen Strapazen, denen sie in den schweren Kämpfen ausgesetzt sind, als Liebesgaben

gute Weine, Kognak, Arrak, Rum

stiften.

Die Annahme, dass im Feindesland genügend Wein etc. vorhanden, ist eine irrige; selbst in Frankreich fehlt es unseren Truppen an Wein, der doch nach Urteilen massgebender Autoritäten zur Kräftigung und zur Verhütung von Krankheiten unbedingt notwendig ist.

Der Weinhandel hat bereits grosse Quantitäten Wein dem „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt und bittet nunmehr unsere Mitbürger, dem Ansuchen unserer Heeresleitung Folge zu leisten.

Damit dies in reichem Masse geschehe, erklären sich die unten verzeichneten Mitglieder des Weinhändler-Vereins bereit, für Liebesgaben einen besonderen Nachlass von 15% auf ihre Preislisten zu gewähren.

Die Beförderung an Truppenteile oder Angehörige im Felde wird schnell und sachgemäss erledigt.

Carl Acker G. m. b. H.
S. Baer & Co.
Wilhelm Beckel
Blum & Haas
E. Brunn
Theodor Dorn Söhne
Ganz & Co.
A. Goerke
F. Gottwald
Hirsch & Kleemann
Gebr. Hoffmann
F. Hofmeister
J. C. Keiper

Klett & Co.
Friedr. S. Klugmann
Martin Lemp & Co.
Lippmann & Schultze
Jacob Loesch
Lönenschloss & Maassen
Bernhard Metzger
Chr. Moos
W. Nicodemus & Co.
J. Rapp
J. Rapp Nachf.
B. Rosenstein
W. Ruthe

Selig & Co.
Walter S. Siegel
A. & J. Simon
Gebrüder Simon
Simon & Co.
Christian Spindler
Sebold Strauss
Strauss & Co.
Jacob Stuber
Leopold Vogel
Gebr. Wagemann
P. Warzelhan
Schneider & Pfeiffer,
Schierstein.

Freitag, 22. Okt.: Das eiserne Kreuz. —
Im Stoll. — 1. Klasse nach der
Grenze.
Samstag, 23. Okt.: Maria Theresia. (Rein
einstudiert.)
Sonntag, 24. Okt.: Maria Theresia.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 22. Okt.: Maria.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 22. Okt.: Der Lacerant.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Donnerstag, 22. Okt., abds. 7 Uhr:
Norma.

Königliche Schauspiele Gassel.

Donnerstag, 22. Okt.: Die Jägerskinder.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Donnerstag, 22. Okt., abds. 7 Uhr:
Der Waffensack.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Freitag, 23. Oktober:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Immer.

Stadt. Musikdirektor.

Abends 7 1/2 Uhr im grossen

Saale:

I. Zyklus-Konzert.

Orchester:

Das städtische Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

Solistin:

Frau Elly Nag-van Hoogstraten

(Klavier).

1. Beethoven: Klavierkonzert

in Es-dur, op. 73, mit Or-

chester

Frau Elly Ney-van Hoog-

straten

2. Franz Schubert: Zwischen-

akt-Musik aus „Rosamunde“

3. Klaviersoli.

Brahms: Ballade, D-dur

Schubert: Moment musi-

cale, As-dur

Schubert-Tausig: Militär-

Marsch.

Frau Elly Ney-van Hoog-

straten.

PAUSE.

4. Brahms: Vierte Symphonie

in E-moll.

Abdruck.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäfts-erledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes betrafen und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Besitz des 18. Armee-Korps ihren Sitz haben oder ihre Geschäftsbetriebe, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden General-Kommando des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M., Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einreichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Straf-vorschrift des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851.

Mainz, den 21. Oktober 1914.

Der kommandierende General.

ges. Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Männer-Turnverein.

Seite und jeden Donnerstag.

abends von 9 Uhr ab:

Kriegs-Familienabend

in unserer Turnhalle, Platter Strasse 18, mit Bekanntgabe von Nachrichten von unseren im Felde stehenden Mitgliedern, Bericht über die Tätigkeit des Hilfsausschusses, Betätigung weiterer Kriegs-fürsorge, Kriegsvorträge usw.

Unsere Mitglieder und Freunde des M.-T.-V. mit ihren Familien-angehörigen werden zu zahlreichem Besuch dieser Kriegs-Familien-abennde herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Öffentliche Verbindung

der Arbeiten für die Bahnsteigüberdachungen auf Bahnhof

Nieder-Walluf.

Die Arbeiten zur Verlängerung der Bahnsteigüberdachung

auf Bahnsteig I und die Überdachung auf Bahnsteig II sollen

öffentlich vergeben werden. Die Arbeiten umfassen die An-

lieferung und Aufstellung der Eisenkonstruktionen zu diesen

Bahnsteigüberdachungen im Gesamtwert von ca. 26,4 t. Stab-

und Gussstahl. Zeichnungen u. Bedingungen sind auf Zimmer 100

unseres Verwaltungsgebäudes in Mainz, Mainzerstrasse 1, 2.,

vormittags von 9-12 Uhr einzusehen. können auch, solange der

Vorrat reicht, gegen post- und telegraphische Einzahlung von

M. 0.80 für die Zeichnungen und M. 1.00 für das Verdingungs-

best durch unser Zentralbüro Zimmer 51 hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: Über-

dachung der Bahnsteige auf Bahnhof Nieder-Walluf bis zum Er-

öffnungsstermin, welcher am Mittwoch, den 4. November 1914,

vormittags 11 Uhr, in Gegenwart eines erschienenen Bieter in

Zimmer 72 unseres Verwaltungsgebäudes hier abgehalten wird.

postfrei einzusenden.

Zuschlagnisfrist 4 Wochen.

Mainz, im Oktober 1914.

Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische

Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Sonnenberg.

Offenlegung des Entwurfes zu einem Ortsstatut.

Der Entwurf des Ortsstatuts über die Reinigung der öffent-lichen Wege im Bezirk der Landgemeinde Sonnenberg liegt vom 14. Oktober ab zur Einsicht im Rathhaus, Zimmer Nr. 3, bereit. Gemäß § 6 Abs. 2 der Landgemeindeordnung steht es jedem Gemeindeglied frei, innerhalb der nächsten 2 Wochen